

und bemerkte nicht in dem anstehenden Zimmer. Die...
Zimmer und sah durch die Spalte.

Schreden über Schreden! Was mußte ich erdulden? Der...
feine, vornehme alte Herr vom Abend vorher sah an...
umgeben von einer großen Gesellschaft, und die schöne junge Dame...

Kein Wunder, daß mein Blut gerann. Was, wenn ich nicht...
entwischen konnte? Das waren alles verarbeitete Subjekte, mit...
denen ich es nicht aufnehmen konnte. Die Aussicht war furchtbar.

Aber was war jetzt zu thun? Da war jene Mauer, die mit...
fügen Mägen besetzt war. Es wäre Wahnsinn gewesen, nur den...
Versuch zu machen, sie zu ersteigen. Das Thor war verriegelt...

John hielt in seiner Erzählung inne und säuberte sich die Cigarre...
an, die ihm Eugen vor einer kleinen Weile gereicht hatte.

Bunte Zeitung.

Die gewonnene Wette. Die Königin Victoria und die...
Herzogin von St. Alban haben allein das Recht, Hotten-Blow...
den weltberühmten Heirath in Londoner Hyde-Park...
zu betreten, die Königin in ihrer Eigenschaft als Herrscherin...

Der Ausdruck „Krahen essen“, der die Bedeutung hat...
sich einer Zornigkeitsausdrück, erklärt ein alter amerikanischer...
Staatsmann mit folgender Geschichte: Ein Soldat aus...
New York ging mit einem Geyher über Land; auf einer Wiese...

Ein Schreckisus. Standesbeamter (zu den Zeugen, die sich...
bei einer Trauung gar zu laut unterhalten): Meine Herrschaften, wenn...
Sie nicht ruhig sind, so — traue ich Sie ebenfalls!

Aus einem Wiener Schulgamen wird dem „Bund“ folgende...
heitere Geschichte berichtet: Lehrer: „Was ist das für eine...
große Wa, wo in Frankreich kürzlich abtore die sich? Sie...
auf Staatskasse bezug.“ Keine Antwort. Lehrer: „Kannst du...
feine da Ma?“ Schüler Hans: „Narwohl, der Ya na Ma.“

Merzte unter sich. „Ich frage jeden Patienten immer ganz...
genau, was er ist und trinkt.“ — „Nun ja, unter Umständen...
ist das ja für die Diagnose wichtig.“ — „Nimmer! Daran erkennt...
man die Vermögensverhältnisse und damit weiß man, was man...
für Rechnungen zu schreiben hat!“

„Was thatest du?“ Eugen war ungeduldig über den...
Aufschub. Er bog sich gepoltert vorn über. Seine eigene Cigarre war...
ausgegangen. Er hatte sie in seinem tiefen Interesse vergessen.

„Ja, was thatest du?“ Nell wiederholte die Frage mit einer...
schrecklichen Angst in der Stimme. Ihre Arbeit lag unbeachtet...
auf dem Boden, ihre Ellenbogen ruhten auf den Knien, während...
eine Hand ihre Gesicht fühlte. Ihr Athem ging kurz und schnell.

„Nun — John paffte kräftig vor sich hin — ich erwachte!“...
Eugen sank in seinen Stuhl zurück und Nell fiel geistig und...
körperlich zusammen, während sie ihre Arbeit mit unbedingtester...
Mühe wieder aufnahm.

„Beim Zeug!“ rief Eugen mit bewundernden Seiten auf seinen...
Freund, „es ist das Beste, was ich in der ganzen Saison gehört...
habe.“

„Oh! Sie schrecklicher Mensch!“ rief Nell, als sie wieder zu...
Athem kam, „so war alles ein Traum?“

„Ja,“ erwiderte John kaltblütig. „Ich erwachte in meinem...
Zimmer. Smith fragte mich, ob ich ihn für eine Ziegelmauer...
oder für einen Kalkenpfeiler ansehe, daß ich ihn so kräftig be...
arbeitete.“

Nell schien sich weniger aus der Erzählung zu machen, seitdem...
sie sah, daß die schöne Kreolin nur eine Waise war. Die...
Geschichte hatte sie ein wenig zum Bewußtsein gebracht, und...
während einiger Tage war sie John gegenüber schwerer...
als gewöhnlich. Aber ich freute mich, sagen zu können, daß...
sie ein vernünftiges Mädchen war, und als John sie fragte, ob...
sie ihn nur „um Eugens willen“ liebte, antwortete sie aufrichtig:

„Nein!“ Und so endete das Abenteuer zu New Orleans.

Gewehr auf den Spießänder und zwang ihn, die zweite Hälfte des...
unverwundlichen Bogels zu verzeihen! Dann verließ er ihn; doch...
war die Geschichte noch nicht zu Ende. Der Holländer führte...
Klage beim Obersten des Regiments und bezeichnete, als dieses...
ihm vorgeführt wurde, einen der Söhne des Mars als den...
Schuldigen. Der Oberst fuhr diesen grimmig an: „Nennen Sie...
den Mann da?“ — „Ja Befehl, Herr Oberst, ja,“ lautete die...
lächelnden Mundes abgegebene Antwort, „wir haben getrunken...
zusammen dinit.“ — In die Feierzeit, die diese Antwort er...
regte, kamte auch der Holländer ein, und von einer Verlaung...
der Klage war keine Rede; aber der Ausdruck „Krahenessen“ ist...
seit der Zeit geblieben.

Autodak. Sie: „... Die Geheimnissin hat heute große...
Koffeegesellschaft; da wird natürlich wieder über alle abwesenden...
Damen zu Gerichte geoffen werden!“ — Er: „Wah! Also...
so eine Art Autocafé!“

Bochast. A.: „Denken Sie sich, gestern habe ich geheiratet...
— eine Verunstaltete!“ — B.: „Am, da hat Ihre Frau wohl...
die Verunstaltete in die Ehe gebracht?“

Verzeinsachung. „Sie Kellner, schreiben Sie meine Beche nicht...
mehr alle Tage auf — ich bleibe sie jetzt im Abonnement...
schuldig!“

Neuer Superlativ. „Warum beluden Sie nicht mehr die...
Abende beim Herrn Hofrat?“ — „Ach, dort werden die vier...
hündigsten Sachen gespielt!“

Moderne Wirtschaft. Dame vom Haus: „O, ich sage...
Ihnen, beste Freundin, die Zeit vor den Feiertagen ist doch...
entsetzlich: Geytern hatten wir den Fuchserer da, den Raler, den...
Hohenwälder, die Wagerin, die Wälschlerin.“ — „Der kleine...
Karl: „Der Herr Geytschollische hat du verfallen, Mama!“...
(„Zügel Blätter.“)

Höhere Notennotiz. Der kleine Nidder (lateinische...
Notabeln lehnend): „Birundo — die Schwalbe, birundo — die...
Schwalbe, birundo — Teteleben, ich kann das Wort birundo...
nicht behalten!“ — Vater Obohn: „Einfältiges Kind! Sehr einfach...
mal ist es hier und mal ist es da, hier-und-da — die Schwalbe!“

Ein Schreckisus. Standesbeamter (zu den Zeugen, die sich...
bei einer Trauung gar zu laut unterhalten): Meine Herrschaften, wenn...
Sie nicht ruhig sind, so — traue ich Sie ebenfalls!

Aus einem Wiener Schulgamen wird dem „Bund“ folgende...
heitere Geschichte berichtet: Lehrer: „Was ist das für eine...
große Wa, wo in Frankreich kürzlich abtore die sich? Sie...
auf Staatskasse bezug.“ Keine Antwort. Lehrer: „Kannst du...
feine da Ma?“ Schüler Hans: „Narwohl, der Ya na Ma.“

Merzte unter sich. „Ich frage jeden Patienten immer ganz...
genau, was er ist und trinkt.“ — „Nun ja, unter Umständen...
ist das ja für die Diagnose wichtig.“ — „Nimmer! Daran erkennt...
man die Vermögensverhältnisse und damit weiß man, was man...
für Rechnungen zu schreiben hat!“

Unterhaltungsblatt der Gaale-Zeitung.

Nr. 82. Halle a. d. S., Sonnabend den 8. April 1893.

127. C. M. A. Novelle von L. Saldheim.

Rochlitz blieb zum Diner. Graf Kyburg sah mit dem...
alten verquälenden Lächeln in dem schönen Speisezale umher...
und auf die freistehende Speise, welche die Tafel bot. D, er...
war gerade der Mann, das zu verstehen.

Erna und Tante Luise hatten sich entschuldigen lassen...
Erstere mußte nicht, wie viel schwerer das Herz ihres Vaters...
durch Kyburg's Ausrufungen geworden, aber es lag in der Luft...

Erna und Tante Luise hatten sich entschuldigen lassen...
Erstere mußte nicht, wie viel schwerer das Herz ihres Vaters...
durch Kyburg's Ausrufungen geworden, aber es lag in der Luft...

Erna und Tante Luise hatten sich entschuldigen lassen...
Erstere mußte nicht, wie viel schwerer das Herz ihres Vaters...
durch Kyburg's Ausrufungen geworden, aber es lag in der Luft...

Erna und Tante Luise hatten sich entschuldigen lassen...
Erstere mußte nicht, wie viel schwerer das Herz ihres Vaters...
durch Kyburg's Ausrufungen geworden, aber es lag in der Luft...

Erna und Tante Luise hatten sich entschuldigen lassen...
Erstere mußte nicht, wie viel schwerer das Herz ihres Vaters...
durch Kyburg's Ausrufungen geworden, aber es lag in der Luft...

Erna und Tante Luise hatten sich entschuldigen lassen...
Erstere mußte nicht, wie viel schwerer das Herz ihres Vaters...
durch Kyburg's Ausrufungen geworden, aber es lag in der Luft...

Erna und Tante Luise hatten sich entschuldigen lassen...
Erstere mußte nicht, wie viel schwerer das Herz ihres Vaters...
durch Kyburg's Ausrufungen geworden, aber es lag in der Luft...

Erna und Tante Luise hatten sich entschuldigen lassen...
Erstere mußte nicht, wie viel schwerer das Herz ihres Vaters...
durch Kyburg's Ausrufungen geworden, aber es lag in der Luft...

Erna und Tante Luise hatten sich entschuldigen lassen...
Erstere mußte nicht, wie viel schwerer das Herz ihres Vaters...
durch Kyburg's Ausrufungen geworden, aber es lag in der Luft...

Erna und Tante Luise hatten sich entschuldigen lassen...
Erstere mußte nicht, wie viel schwerer das Herz ihres Vaters...
durch Kyburg's Ausrufungen geworden, aber es lag in der Luft...

Erna und Tante Luise hatten sich entschuldigen lassen...
Erstere mußte nicht, wie viel schwerer das Herz ihres Vaters...
durch Kyburg's Ausrufungen geworden, aber es lag in der Luft...

Erna und Tante Luise hatten sich entschuldigen lassen...
Erstere mußte nicht, wie viel schwerer das Herz ihres Vaters...
durch Kyburg's Ausrufungen geworden, aber es lag in der Luft...

Erna und Tante Luise hatten sich entschuldigen lassen...
Erstere mußte nicht, wie viel schwerer das Herz ihres Vaters...
durch Kyburg's Ausrufungen geworden, aber es lag in der Luft...

ihm gestatten konnte, aber eine Kaution, eine Entlassung auf...
Ehrenwort war ihm mündig abgeblagen; der einzige Trost...
der ihm an diesem Tage leuchtete, war die Mitteilung des...
Untersuchungsrichters, daß Rochlitz und Calander sich für ihn...

Calander, ihr Vater, den er so unfreundlich und abweisend...
behandelt hatte!
Freilich, sie durften ihn nach dem gestrigen Abend nicht gleich...
jellen lassen!

Wie mochten ihre Empfindungen für ihn aber heute sein?
Und Erna?
Er hatte sich Schreibmaterialien bringen lassen, aber wenn...
er auch versuchte, seinem Onkel zu schreiben, so vermochte er...
doch nichts zu Papier zu bringen, als das Chaos, welches in...
seinem Herzen auf- und abwogte.

Und wie sollte er diese Nacht hinbringen? An Schlaf war...
kein Gedanke! —
Erna Calander hatte sich in den Park geschlichen — die...
Tafel, thallos zum Abwarten gezwungen zu sein, überließ ihre...
Selbstbeherrschung, sie fühlte sich verachtet, laut zu schreien, irgend...
etwas Gemaltes zu thun, und erstarrt vor der dämonischen...
Feindschaft, die in ihr tobte; denn noch hatte sie dieses Maß...
verloren, welches die Harmonie ihrer Natur ausmachte, nicht...

Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!

Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!

Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!

Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!

Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!

Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!

Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!

Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!

Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!

Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!
Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren! Verloren!

Was war das? Was rebeten die beiden? Ein Schauer überließ Erna, alles Blut drängte sich ihr zum Herzen. Hochaufgerichtet, sich auf die Lehne der Bank mit zitternder Hand stützend, stand sie da; jeder Nerv gespannt, lautlos hörend.

„O Fritz, hätten wir es doch gleich bemerkt! Hätten wir doch an denselben Abend noch bekannt: Wir sind dabei gewesen, wir haben die ganze Geschichte mit angesehen!“ schluchzte das Mädchen.

„Ja, komme mein Verbot nicht darüber weg, daß wir nicht aufrichtig gewesen sind. Und nun sitzt er im Gefängnis und unser Fräulein hat den Tod davon!“

Erna's Herz klopfte wie ein Hammer. Das Blut schoß ihr brausend und zischend durchs Hirn.

„Da, wenn du's willst, so gehe ich und sage wie es war; aber du kannst nur fest darauf rechnen, sie stechen mich gleich ein und mit unserer Hochzeit zu Michaeli ist es nichts, denn ich komme natürlich vor's Schlichtungsgericht, und wie manchem Unschuldigen haben sie schon den Kopf abgehakt!“ Es war Fritz — er sprach sehr kleinlaut und bedrückt.

Das Mädchen weinte wieder.

„O Gott, was sollen wir thun, was sollen wir thun?“

Auf einmal schrie Kathrin schreiend aus, denn neben ihr drach es gewaltig durch die Büsche und ein weißes Gesicht — eine weiße Gestalt —

„Heiliger Gott!“ schrie das Mädchen in wahnwitzigem Entsetzen und auch der stramme Fräulein, die Braut festig in seine Arme reisend, einen Schreckensruf aus und wäre geflohen, hätte Tränen nicht gekostet: „Unser Fräulein, das gnädige Fräulein!“

„Seid still! seid still! — Bekommt auf der Stelle was ihr wißt von dem — von dem Morde!“ rief Erna Calander heftig, mit rauher Stimme und glühenden Augen.

„Kantlos vor Entsetzen und Schauern blühten die beiden Fiederleute auf ihre junge Herrin, die in dem kalten Mondlicht so bleich wie eine Leiche ansah.“

Der Durchsicht faßte sich zuerst.

„Wenn denn sein muß!“ sagte er halb zu Kathrin gewandt. Diese aber rief: „Wir haben ja nichts getan, Fritz, sie schlagen ja keinen den Kopf ab, der nichts getan hat. Wir brauchen doch nur zu beugen, was wir gesehen haben!“

„O redet schnell, was wißt ihr, wie war es mit dem Tode des Herrn von Froyberg?“ drängte Erna.

„Ja, sehen Sie, gnädiges Fräulein, der Fritz war vom Sonnenstein heimlich herüber gekommen und wir sahen uns den Abend im Park, weil der Fritz mit mir verabredet wollte, daß ich den Mordtänzer fangen müßte und — daß Sie mich gewiß aufnehmen dürften.“

„Und weil ich die Kathrin da nicht lassen wollte, denn man konnte den gnädigen Herrn in dem Punkt gut genug und er hatte die Kathrin schon mehrfach küssen wollen —; und mich schlug er fast todt, weil ich gegen ihn aufgetreten hatte, denn ich war vor Wuth über seine Nachstellungen ganz wild!“ unterbrach Fritz sein Mädchen.

„Weiter, weiter, spricht von dem Morde!“ leuchtete Erna.

„Es war gar kein Mord, gnädiges Fräulein — es hat ihm keiner was getan; er hat seine Strafe von Gott selbst gekriegt,“ erwiderte Fritz.

„Ja, sehen Sie, das war so —“ unterbrach Kathrin.

„Fritz soll erzählen — rasch, rasch!“ drängte Erna.

„Nun, es war so,“ begann dieser, „wir standen im Park bei den großen Eichen, da hörten wir, daß der gnädige Herr und der Herr Baron von Willward zurückkamen von der Fuchs- jagd. Sie waren schon ganz nahe. Na, so frohen wir natürlich in das Gebüsch und versteckten uns. Die beiden kamen näher, lachten und waren sehr vergnügt. Ich denke, sie sahen an uns vorbeigehen, aber just ein Duzend Schritte von uns bleiben sie stehen und sprechen von ihrer Jagd und erklärten sich das mit einem Stod, mit welchem der gnädige Herr auf der Erde zeichnete, und ich denke just so bei mir: sollte man es ihm nun wohl zutrauen, daß er solch ein Wilderich ist? Und dabei fiel mir ein, daß ich ihn todtschlagen müßte, wenn er mir die Kathrin noch einmal anrührte. So wie ich das denke, blüht er auf. Ich aber hatte mich nicht gebüht, so daß mein Kopf über die Büsche vorkam, und so sah er mich, denn der Mond schien hell, und die Kathrin neben mir hat er, wie ich seit Gesicht verändertete und wie er auf einmal einen Ton anschnief wie ein Wilder. Ich hörte es aus dem Ton und wußte es ganz gewiß: Jetzt schreist er dich todt! und dann hat er die

Kathrin. Und indem springt der gnädige Herr auf mich zu. Was ich in dem Augenblick that, wußte ich selbst nicht, ich dachte nur an das Mädchen und daß ich nichts that, mich zu wehren. So reize ich die Kathrin an mich und werfe mich zurück. Er hinter mich her. Da fällt der Schuß und ich denke noch, der gilt mir, sehe mich aber gar nicht um, sondern schlüpfte mit der Kathrin hinter die alte Steingrotte wo es von dem Schatten der Bäume ganz dunkel war. Das alles hatte kaum eine Minute gedauert. Und da hören wir denn, wie der Herr Baron rief: „Froyberg, was fällt dir ein!“ und wieder: „Froyberg! Froyberg!“ Darauf sehen wir, wie er in das Gebüsch geht und wie er dann den gnädigen Herrn herausfährt. Das Mondlicht fällt dem voll auf's Gesicht — es war freideweiß, aber ich begriff nicht, was passirt war; dann sehe ich, wie der Herr Baron ängstlich an ihm herum- sucht und wie er plötzlich „Hülfe! Hülfe!“ schreit. — Daß er todt wäre, unser gnädiger Herr, das dachte ich nicht, aber daß er sich geschossen hätte, das fuhr mir durch den Kopf und zugleich, daß ich eigentlich schuld daran sei, denn hätte er mich nicht gesehen, so wäre nichts passiert. Und wir dürfen den Hof nicht verlassen bei Nacht, das war bei Herrn Calander strenges Gesetz; wenn der hörte, ich treibe mich nachts draußen herum, so war ich um die gute Stelle. So schwieg ich ganz still und machte mich mit der Kathrin davon.“

Erna Calander's Ausrufung war unbeschreiblich. Hier, hier fand sich Rettung für Willward. „Kommt sofort mit mir,“ befahl sie den beiden, aber diese warfen sich vor ihr nieder und baten sie flehentlich, sie nicht unglücklich zu machen, denn sie hatten die ganze Schen Armerer Landbewohner vor einer Verleumdung mit den Gerichten. Endlich gelang es Erna's Versicherungen, die beiden zu beruhigen, und sie gingen mit ihr.

In Calander's Stube kam es zu einer erregten Scene. Noch war es Zeit — noch konnte man vor dem vollen Anbruch der Nacht die Kreisstadt erreichen. Erna war die Seele aller Vorbereitungen. Ein Reitknecht auf dem schnellsten Pferde wurde vorausgeschickt, der Wagen angepöppelt, ein Bote an Rochlis entfendet, an den General telegraphirt; Kpburg, dessen Gegenwart nur fatale Zwischenfälle herbeiführen konnte, sollte in aller Eile auf dem Sonnenstein bleiben.

Erna fragte nicht, ob sie mitfahren dürfe, sie fühlte sich so sehr die Hauptperson bei dieser Sache, daß sie nicht einmal daran dachte, zu Hause zu bleiben. Tante Julie protestirte aber so energisch dagegen und sprach mit solcher Bestimmtheit davon, daß wir über ihre Leiche der Weg für Erna nach dem Kreisgefängnis gehe, daß letztere sich fügen mußte, umiomech, als Herr von Rochlis sie beiseite nahm und ihr zu bedenken gab, daß ihr Erscheinen Erich vielleicht eher peinlich wie wohlthunend sein würde. Das aufgeregte Mädchen sah sehr beschämt aus und so glühend roth vor Schrecken über sich selbst und diese „unerhörte Idee“, wie Tante Julie es nannte, daß es jetzt selbstverständlich erschien, sie blieb zu Hause.

Erich ließ sich nicht im entsetzten Träumen, daß seine Befreiung so nahe sei. Unruhig auf- und abgehend rauchte er eine Cigarre, da sein Schlaf in seine Augen kommen wollte, als er Rochlis' frische Stimme hörte. Wie der Befangen- aufserste, wie ihm das Herz schlug! Dame Kirrten die Schlüssel und da war das rote lachende Gesicht des braven Rochlis, da war auch — Calander. Eine unbeschreibliche Erregung überkam Erich. Er hätte die Hand des alten Herrn fassen mögen, dessen Erscheinen ihm eine so trostvolle Hoff- nung gab.

Es dauerte eine geraume Weile, bis die unerlässlichen Formalitäten erfüllt und ein neues Verhör mit Erich ab- gehalten war.

Erich fühlte sich auf dem Heimwege sehr glücklich, denn Rochlis hatte ihm zugesichert: „Sie hat es herausgebracht, Fräulein Erna, und sie erwartet, daß Sie sich morgen früh bei ihr bedanken.“

Ob dies geschah? Der kleine Thurm am See war feige davon und ein redtes Glied, daß ein „letztbarer Zufall“ Erna dahin geführt, wo ihrer wahren Erich sah und in jenem kleinen Bunde las, welches sie ihm einst geliebt. Sie hatten sich so viel zu sagen, daß Herr Calander mit der Nachrich- tung von der Verlobung und der Bitte um seinen Segen erich gegen Mittag „überfällig“ wurde. Natürlich mußte Erich zum

Einer bleiben. Ehe sie aber noch zu Tisch gingen, begab er ein Wasserbad ohne Ende nach dem Sonnenstein, denn die ganze Gegend war inzwischen alarmirt worden von Gerüchten über die Vorgänge des gestrigen Tages und man kam nun, mit von der Neugierde des heutigen überfällig zu werden. Was immer auch die einen oder anderen geglaubt und gesagt, vor der Thatfache dieser Verlobung verschwand jedes andere Interesse.

„Man lehre mich doch die Welt nicht kennen!“ sagte Tante Julie und gab Erich einen Kuß.

Ein Abenteuer in New Orleans.

Nach dem Amerikanischen von Hans Wernet.

(Schluß.)

Zu meiner Erleichterung willigte sie auf meine Bitte, etwas zu mickeisen, sofort ein und erparpte so ihrem Vater weitere Lebensräthungen durch mein chootisches Hinz- und- Hertragen. Sie spielte und sang sehr gut und ich war noch mehr von ihr entzückt als vorher.

Nachdem sie mehrere Lieber vorgetragen hatte, stand ich auf, um zu gehen, aber eben wurde das Diner angefündigt und ich wurde von beiden dringend eingeladen, zu bleiben. Wiederum sah ich, daß eine Weigerung beleidigend sein würde; so willigte ich denn ein, um Smith's Ruf vor weiterer Schädigung zu bewahren, und ich faßte den Entschluß, mein Konversationsstalent bis zum Neuenhies anzufragen. Sie sahen, ich hatte den Wunsch, daß sie gütlich über Smith arbeitsen sollten, wenn sie jemals zufällig mit diesem Tremoine zusammen- kämen, den ich von Herzen auf dem Meeressgrund wünschte.

Das Diner wurde in gutem Still herrirt und schmiedete Smith vortheilhaft, der nicht immer seinen Namen entsprochen, dem es aber doch gelang, die Konversation im Gange zu erhalten und dem alten Herrn nicht eine einzige Wäde gestahelte, in die er eine Frage über Detroit und die Tremoin's zwischenstieben konnte.

Nach dem Essen saßen wir uns nach dem Salon zurück — d. h. die junge Dame und ich — während der alte Herr noch bei einer Cigarre geräuchelt, wobei ich ihm nicht Gesellschaft leisten konnte.

Der Regen, der zuerst schwach gewesen war, wurde nun zum heftigen Guß. Er schlug wild gegen die Fenster und der Wind fuhr heulend durch den Hof. Dann und wann wehte er durch die Thüren in das Zimmer und brachte immer schwachen Duft von Orangenblüthen mit, die draußen von ihren Stengeln heruntergeköpft waren. Aber die Klauheit des Wetters draußen schien nur den Komfort und Glanz des Gemaches desto voll- tommerer zu machen. Mit leicht einer regenben Weirin be- zogen die Zeit schnell. Ich wurde mehr und mehr beunruhigt von ihren dunklen Augen und ihrer gräßlichen Manier, diese typischen Grazie, welche die Kreolinnen so gerührt gemacht hat. Un- dersond ließ die Unheimlichkeit der Situation für mich zehnmal anziehender erscheinen. Ich fing an, für die Gemüthsruhe Smith's zu ästern. Es würde übermenschlich für einen Mann sein, der Begeberung durch diese liebliche Kreolin zu widersteht. Ich weiß nicht, bis wohin ich mich vertreiben hätte, wenn nicht die Thüre geöffnet worden und Herr de Gharre noch einmal auf der Bildfläche erschienen wäre. Wie ich glaube, übernahm er mich dabei, wie ich nachherweise ärtliche Dinge zu seiner Tochter sagte.

Ich dankte ihm aufrichtig. Ich konnte ihm nicht genug Dank für solch eine warme und herliche Gastfreundschaft wissen. Es ist wirklich wahr, daß diese Sündländer das gültige und gast- freundschaftliche Herz haben. Ein alter und geschätzter Freund der Familie hätte kaum freundlicher behandelt werden können als ich, ein gänzlich Fremder, ausgenommen den oberflächlichen Zu- sammenhang, welchen ich mit Tremoine und Beeman in diesem höchst eleganten und schönen Hause haben, wovon jeder Theil den Reichthum und die vornehme Stellung des Besitzers ken- zeichnete.

Einige Augenblicke später kam Jacques, mit mein Zimmer an- zuweisen. Mit einem ägernden Blick wünschte ich der jungen Dame gute Nacht. Es schien mir, daß ihre schönen Augen einen Anflug von Bedauern über unsere kurze Bekanntschaft ausdrückten. Ihr Vater folgte bis zum Hofe auswärts, nachdem er mir mehrere Weisungen an Herrn Tremoine und andere Freunde in Detroit unterbreitet hatte, die ich alle sorgsam aufzufahren vermach. Dann übergab er mich mit einem freundlichen „Gute Nacht“ der Sorgfalt des wartenden afrikanischen Dieners.

Mein Gemach war schön eingerichtet, im Einklang mit dem übrigen ganzen Hause. Es war augenscheinlich ein Hinter- zimmer, das mit einem Vorzimmer des Hauses durch schwere Jügelthüren verbunden war, über die eine reiche rothe Vorhänge hing.

Jacques brachte mir einen Kuß mit frischem Wasser und seine Handtücher, und indem er etwas in seinem unverständlichen Kreolin-Kranzschiff murmelte, begab er sich unter wiederholten Verbeugungen hinaus.

Ich prüfte das Zimmer sorgfältig, verschloß alle Thüren, aus-

„Eigentlich hast du mir dein Glück zu verbanken,“ beschwerte Graf Kpburg und fand es ganz in der Ordnung, daß Erich ihm eines Tages anbot, seine Schulden zu bezahlen, was aber doch so ergüßlich von der Hofleise des lieben Jungen, daß er sich willig in eine Fiancianturatel fügte, die der General vor- schlug.

Theodora und Diringer machten einige Wochen später Hoch- zeit, und fast zu derselben Zeit verlobte sich Emmy mit einem russischen Diplomaten.

C n b c.

genommen die Jügelthüren, welche ich von der andern Seite geschlossen fand, und ging zu Bett, indem ich dachte, was für ein prächtiger Spieß dies für Smith sein müßte, der ungewöhnlich gemüthlich in seinem Zimmer ruhte, nichts abend von der sonderbaren Geschichte, in die ich ihn hineingeworfen hatte. Ich beschloß, der jungen Dame zu schreiben, sobald ich die Stadt ver- ließ, sie über meinen feinen Betrag aufzuklären und ihr den wirklichen Smith vorzuführen, der sichtlich beim ersten Anblick bis über die Ohren sich in sie verlieben würde. Armer Smith; ich malte mir gerne seine Zukunft in den schönsten Farben aus, als mich Morpheus ergriß und in das Traumland führte.

Gegen Mitternacht wurde ich durch ein leises Geräusch im Zimmer erweckt. Ich horchte, aber alles war todtenstill. Wahr- scheinlich schlief der ganze Haushalt. Ich schrieb den Laut meiner eigenen Einbildungskraft zu und wollte mich eben zum Schlummer anschicken, als kalter Schauer mich überfiel. Ich schloß jemand neben mir. Das Zimmer war sturmbüchlich, ich konnte nicht sehen. Gegenwärtig wenig konnte meine Sinne, die jetzt gänzlich wieder wach waren, die leiseste Bewegung oder einen Ton wahrnehmen. Aber mein Blut flackte in der Vorahnung von etwas Bösem. Ich empfand, was fahler Schweiß den ganzen Körper bedeckte; bis zu dem Haarrücken fühlte ich die Kälte.

Mit einem plötzlichen Sprung verließ ich das Bett. Die Streichhölzer waren auf einem nageligen Tische. Ich zündete eins an und blühte umher, — halb in der Erwartung, irgend eine un- willkommene Gestalt hervorbringen und mich angreifen zu sehen. Aber das Zimmer war leer. Ich zündete die Lampe an und untersuchte das Gemach sorgfältig, aber alles war so sicher, als da ich's betreten hatte.

Mit einer ungebüßlichen Verdamnung meiner Schwäche ging ich wieder zu Bett und ließ die Lampe schwach brennen. Da ich nicht an Schlaf glaube und meine Verdauung außerordentlich gut ist, so laß ich bald wieder in tiefen Schlummer. Ungelächert zwei Stunden später jedoch wurde ich von neuem erweckt durch dieselbe geheimnißvolle Erscheinung. Wieder überfielen mich kalte Schauer, die die Kälte von etwas unbekanntem Bösem bedeuteten. Eine schreckliche Vorahnung ergriß mich. Ich wogte mich nicht zu bewegen. Meine Knie zitterten, die kalten Schweißtröpfchen standen mir auf der Stirn. Was konnte es sein, dieses schreckliche Erwas, das in der Dunkelheit seine kalten Finger auf mich zu legen und mich aus dem Schlafe aufzuwecken schien? Ich lag da schauernd, als ob mich wirklich irgend eine eilige Verleumdung getroffen hätte, aber nicht lange — dann kam wieder meine gefasste, kräftige Natur zur Geltung. Ich wollte selbst von mir allein nicht feige sein. Entschlossen stand ich auf und ging zur Lampe, die volle Flamme plöglich aufleuchtend. Eine Ver- änderung im Zimmer ließ mich aufsehen. Die schwere Portiere war zur Seite geworfen, die Jügelthüren standen weit offen. Ich schritt in das andere Zimmer, entschlossen, das Geheimnis zu ergüßeln. Ein Schreckensruf entfuhr mir, als ich eintrat. Ich fand verheert, das Blut gerann in meinen Adern. Auf dem Bett lag ein Mann mit durchschüttelter Kräfte und das rote Blut floß langsam über die weiße Decke und den weichen Teppich herunter. Seine weitoffenen Augen waren zur Decke gerichtet, sein weißes Gesicht entstellte von Todesangst. Eine Sekunde lang stand ich wie festgefroren auf meinem Platz, meine Sinne waren verwirrt, meine Hände zusammengepreßt in plötzlicher Todesangst; dann kam gleich einem Blitzstrahl die Wahrheit über mich. Ein schreckliches Verbrechen war begangen worden, die Verantwort- liche konnte auf mich fallen. Des Morgens würde die Polizei mich verhaften kommen. Wie hätte ich den Verdacht von mir ab- lenken können?

Mit einer plötzlichen Energie, die die Verzweiflung mit eingab, ging ich zu meinem Zimmer und flüchtete mich an, nicht die geringste Spur von meiner Gegenwart ließ ich zurück. Mich verhängend, daß nicht eine Karte oder ein Behen Papier zurückließ als Schlüssel zu meiner Identität, nahm ich meine Schiefel in die Hand und ließ mich geräuschlos die Treppe hinunter. Wie ich die Thür jenseits des Hofes erreichte, schwab ich zurück. Ich dachte, verzeihen, daß sie verlohren sein würde. Zu betrat das Gemach, in dem ich am vorigen Abend gewesen war, in der Hoffnung, ein Fenster unverriegelt zu finden. Zu meiner Ueberraschung hörte ich Stim-